

# BAUNETZWOCHE #205

Das Querformat für Architekten, 14. Januar 2011

Special:  
DER ARCHITEKT  
DES KÜNSTLERS

## Montag

---

Von wegen, Multikulti ist tot: Der amerikanisch-kanadische Architekt Frank O. Gehry baut dem Pianisten und Dirigenten russischer Abstammung mit argentinischer, israelischer, spanischer und symbolischer palästinensischer Staatsangehörigkeit Daniel Barenboim ein Musikzentrum in Berlin, das dem arabisch-israelischem Dialog dienen soll. Umgebaut wird dafür das frühere Opern-Magazin der Staatsoper unter den Linden. Schon 2013 soll das von Barenboim gegründete West-Eastern Divan Orchestra in dem neuen Kammermusiksaal spielen können.

## Donnerstag

---

Die „Welt“ hat Hans Stimmann zuhause besucht. Nein, nicht in Form der konservativen Stimmann-Claqueure Dankwart Guratzsch oder Rainer Haubrich. Sondern in Form der Journalistin Stefanie Peter. Und sie entlockte dem weißhaarigen Pensionär Sätze wie diesen: „Ich wohne, wie alle Architekten, in einem Haus, von dem ich überzeugt bin, dass es besser ist als die Moderne“. Stimmann wohnt am Victoria Luise-Platz, einem Schmuckplatz, entstanden um 1900 im Stil des Neobarock, umgeben von großbürgerlichen Mietshäusern. So wohnen sie also, „alle“ Architekten.

## Gentrifidingsbums

Gentri-fi-zier-ung? Ein schwieriges Wort, hinter dem sich komplexe stadtsoziologische Prozesse verbergen. Gentrifizierung meint die schleichende Aufwertung heruntergekommener Innenstadtviertel. Der in Hamburg lebende Journalist Christoph Twickel hat über das Reizthema ein spannendes Büchlein geschrieben: „Gentrifidingsbums eine Stadt für Alle“. Wie genau lässt sich das Phänomen erklären? Ist Gentrifizierung ein Prozess, den man so hinnehmen sollte, oder kann und sollte der aufgeklärte Stadtmensch etwas dagegen unternehmen? Das sind einige der Fragen, denen Twickel in seinem Buch nachgeht. Der Autor erzählt anhand persönlicher Geschichten, Interviews und scharfer Beobachtungen von der „Lattemacchiatisierung“ deutscher Städte. So wird ein Thema, das sonst nur in soziologischen Wälzern nachzulesen ist, angenehm veranschaulicht.

Die sieben Kapitel und 120 Seiten sind mit Geschichten wie der von Inés gefüllt. Die Kubanerin, die es für eine Weile nach Deutschland verschlägt, wo sie das große Geld zu machen ver-

sucht. Sie fühlt sich wohl zwischen den Discount-Läden in der Großen Bergstraße einer sozialschwachen Gegend Hamburgs, die Stadtväter am liebsten aufwerten würden. Twickel erkennt Gentrifizierung hier als vermeintliche „Erfolgsstory, die man überall da zu implementieren versucht, wo sich soziale Problemzonen gebildet haben“. Und die sich dann vollzogen hat, wenn Eckkneipen mit vergilbten Gardinen oder Asia-Elektroschrott-Shops sich in kleine Designerläden oder Kaffeebars verwandelt haben.

Im Interview mit dem Künstler und Buchautor Christoph Schäfer („Die Stadt ist unsere Fabrik“) bleiben auch bekannte Größen der Stadtforschung wie der Architekturhistoriker Leonardo Benevolo, der Architekt LeCorbusier oder der Soziologe Henri Lefèbvre nicht unerwähnt. Schäfer, der das Hamburger Nachbarschaftsprojekt „Park fiction“ mitentwickelte, sieht in der Stadt keinen Ort der Produktion für industrielle Waren mehr, sondern einen Ort, in dem Netzwerke produziert werden: „Das Café ist nicht mehr bloß ein Ort, an dem man Kaffee

trinkt und Freunde trifft. Sondern ein Ort, wo Bedeutungen und Kontakte getauscht, Lebensstile geprägt werden.“

„Künstler rein, Arme raus“ – in Kapitel vier erklärt Twickel entlang von Hamburgs Stadtvermarktungsstrategien, die seit der Jahrtausendwende zur Bibel der Image Cities avancierte Theorie der Kreativen Klasse von US-Ökonom Richard Florida.

Wenn es um Stadtteilaufwertungen, Verdrängungsprozesse und die Kreativszene geht, darf natürlich das „Komm in die Gänge“-Projekt nicht fehlen. Die Künstlerbesetzung im historischen Hamburger Gängeviertel sieht sich gerade wegen ihrer Lage – mitten in der gläsernen City – als ein besonderes Symbol gegen Gentrifizierung. Im Gespräch mit einer Bildhauerin, einer Theatermacherin und einem freien Künstler, alle drei engagiert im Gängeviertel-Projekt, zeigt sich das Dilemma der Aktivisten: sie sind Gentrifizierungspioniere und damit auch Motor der Aufwertungsprozesse.

In seinem Resümee rät Twickel diesen „bohemistischen Schuldkomplex“ abzulegen, „einen klaren Kopf zu bewahren“ und sich ganz in Ruhe seine „stadträumliche Situation“ bewusst zu machen. Und trotzdem weiter zu machen.

Der Autor selbst geht voran: Im Anhang findet sich das von ihm mitverfasste Gängeviertel-Manifest „Not in our Name, Marke Hamburg!“. Eine Streitschrift, in der die Unterzeichner die Probleme der Kulturschaffenden beschreiben, Forderungen aufstellen und sich gegen die Finanz- und Imagepolitik der Stadt Hamburg aussprechen.

Twickel legt in seinem Buch den Schwerpunkt auf eine Stadtentwicklung von unten – „Eine Stadt für Alle“ eben. Dementsprechend ist auch sein Buch für eine breite Zielgruppe geeignet. Das in lebendigem Schreibstil verfasste schmale Buch dürfte auch Stadtplanern, Architekten und Urbanisten Spaß machen, die auf akademische Bandwurmsätze gere verzichten.  
(Luise Rellensmann)

*Christoph Twickel*  
*Gentrifidingsbums oder eine Stadt für alle*  
*Edition Nautilus, Verlag Lutz*  
*Schulenburg, Hamburg 2010*  
*128 Seiten, 9,90 Euro*  
*ISBN 978-3-89409-726-2*

[\*Dieses Buch bei Amazon bestellen\*](#)



# DER ARCHITEKT DES KÜNSTLERS



01 Editorial

02-03 Buchrezension

**04-13 Special**

14 Birco

15-17 Tipps

18 Architektenprofile

19 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE 205

*Den britischen Baumeister Mike Rundell kennt in Deutschland kaum einer. Dabei ist er der Mann, der für die britische Kunstszene weiße Würfel baut. Und prachtvolle Countryhäuser zu Privatmuseen umgestaltet. Annäherung an einen Tausendsassa, der gern im Hintergrund bleibt.*

Noch nie war die „DerDieDas“ Vortragsreihe der TU Cottbus so gut besucht. Rund 300 Augenpaare schauen durch den Hörsaal aus DDR-Zeiten, hinüber zu dem Mann am Pult, dessen Frisur an einen ergrauten Rod Stewart erinnert. Mike Rundell heißt er, Baumeister aus London. „Eigentlich bin ich eine Mogelpackung“ beginnt der Brite seinen Vortrag. Und hat vielleicht Recht damit: Rundell ist kein studierter Architekt, er ist Wirtschaftsingenieur. Auch Kunst hat er mal studiert. Aber heute setzt Rundell millionenschwere Galeriewürfel ins Herz der Londoner Innenstadt. Sein Büro MRJ Rundell & Associates hat Niederlassungen in Englands Hauptstadt und in St. Petersburg, es steht für eine reduziert-nüchterne Bauweise. Gleichzeitig verhilft es ehemals prachtvollen Countryhäusern zu neuem Glanz. Über all das will Rundell heute reden.



„Mogelpackung“: Mike Rundell studierte Wirtschaftsingenieurwesen und Bildende Kunst (Foto: MRJ Rundell & Associates Ltd.)

Wer an Cottbus denkt, denkt an Plattenbauten, nicht aber an herrschaftliche Landsitze inmitten scheinbar endloser Landschaftsparks. Doch Schloss Branitz in Cottbus ist so ein Landsitz. Fürst Pückler-Muskau ließ hier Mitte des 19. Jahrhunderts einen der ersten Landschaftsgärten nach englischem Vorbild errichten. Da passt es nur zu gut, dass an der BTU Cottbus, zu britischen Countryhäusern geforscht wird. Professor Leo Schmidt ist der Experte vor Ort, er hat Mike Rundell eingeladen. Die beiden arbeiten zusammen: Auf der Grundlage eines Denkmalpflege-Gutachtens von Schmidts Lehrstuhl entwickelt Rundell derzeit ein Umnutzungskonzept für ein neogotisches Countryhaus. Toddington Manor liegt in Gloucestershire, im Südwesten Englands. Der Auftraggeber heißt Damien Hirst, er ist das enfant terrible der britischen Kunstszene. Und er ist ein reicher Mann: Am Tag als die US-Investmentbank Lehman Brothers Pleite ging, versteigerte er beim Londoner Auktionshaus Sotheby's Kunst für (200 seiner Kunstwerke für) 100 Millionen Pfund. Toddington Manor soll sein privates Museum werden.

Mit dem Künstler, der gerne sechs Meter lange Tigerhaie in Formaldehyd einlegt, arbeitet Rundell schon seit 1996 zusammen. Damals gestalteten die beiden die „Pharmacy“ – ein durchdesigntes Restaurant im Londoner



*Toddington Manor ist ein Schlüsselbau der Neogotik. Und diente dem Palace of Westminster als Vorbild. (Bild oben: MRJ Rundell & Associates Ltd., Bild unten: Toddington Manor Project Archive, BTU Cottbus)*

Szenestadtteil Notting Hill. Besucher tranken und speisten in einem Gesamtkunstwerk aus handbemalten Keramikfliesen, selbst entworfenen Tapeten und maßgeschneiderten Möbeln - dem Motto „Apothek“ entsprechend. Das Szenelokal sorgte auch nach seiner Schließung 2002 für Aufmerksamkeit: Sein Interieur wurde für 11 Millionen Pfund versteigert. Mit diesem Coup wurde Rundell zu dem Baumeister vieler Künstler, Sammler und Händler der Brit-Art-Szene. In Cottbus spricht Rundell zunächst über die Schnittstellen von Kunst und Architektur - „When Art meets Architecture“.

Viele bekannte Baumeister – wie etwa die Pritzker-Preisträger Peter Zumthor und Tadao Ando – sind keine ausgebildeten Architekten. Der eine ist Tischler, der andere Autodidakt. Mike Rundell kann in Sachen unkonventioneller Werdengang locker mithalten: Mit einem Master der Oxford University in Wirtschaftsingenieurwesen ausgestattet, arbeitete er zunächst in der Ölbranche im Mittleren Osten. Dann kehrte er nach England zurück und studierte Bildende Kunst mit Schwerpunkt in Bildhauerei. Seit dem ist er in der Welt der Künstler zuhause. Zunächst gestaltete er selber Skulpturen und Installationen. Als sie größer und größer wurden, entstand die Idee, Architektur daraus zu machen.

„Entweder ist man Architekt oder nicht. Der Abschluss spielt da keine Rolle“, sagt Rundell. Pritzker-Preisträger Peter Zumthor sei schließlich auch gelernter Tischler.

In dem Moment geht ein Raunen durch den Hörsaal, vielleicht kommt Rundell dem ein oder anderen Architekturstudenten gerade überheblich vor. Und manch einer fragt sich vielleicht: Was sind die Herausforderungen für einen ehemaligen Künstler, der jetzt Aufträge von Künstlern ausführt und vieles davon im Gebäudebestand baut? Bleibt bei all den Beschränkungen nicht die künstlerische Freiheit auf der Strecke? Rundell sieht in diesen vermeintlichen Limitierungen eine Stärke der Architektur gegenüber der Kunst. Denn Häuser dienen - anders als Kunst - einem bestimmten Zweck. Gerade auch das Bauen im Bestand erfordere Kreativität, sagt Rundell. Zunächst müsse man sich in die Person hineinversetzen, die das Gebäude einmal gebaut habe, nur so könne man verstehen wie es funktioniert - und warum es wie konstruiert worden ist. Dann muss aus dem Vorhandenen etwas neues, einzigartiges entwickelt werden, das trotzdem den Vorstellungen des Auftragsgebers entspricht. Rundell hätte ja selber als Künstler arbeiten können, doch irgendwann hat er sich dagegen entschieden. Er habe, erzählt er in Cottbus, auf all die Ausstellungen zurückgeblickt, die er besucht hatte und



*Erstes gemeinsames Projekt des Rundell-Hirst-Gespanns: Die Pharmacy im Szenestadtteil Notting Hill. In Folge von Beschwerden der Apotheker Vereinigung, Passanten könnten das Gebäude mit einer wirklichen Apotheke verwechseln. Benutzen die Betreiber Anagramme des Wortes. „pharmacy“ wurde etwa zu „army chap“ oder „achy ramp“.*



*Durchdesigntes Szenelokal. Besucher tranken und speisten in einem Gesamtkunstwerk aus handbemalten Keramikfliesen, selbst entworfenen Tapeten und maßgeschneiderten Möbeln - dem Motto „Apotheke“ entsprechend. (Bild: MRJ Rundell & Associates Ltd.)*

festgestellt: „Ich werde nur noch mehr von diesem Zeug produzieren.“ Also wurde Rundell Architekt, um seiner Kunst einen Sinn zu geben.

In Deutschland kennt Rundell noch kaum jemand. Anders etwa als das Londoner Architekturbüro Caruso St. John, das regelmäßig mit dem deutschen Künstler Thomas Demand zusammenarbeitet. Dabei ist Rundell derjenige, der das Raumgefühl der Brit-Art-Generation in Beton gießt. Er baut nicht nur Shops für Damien Hirst, sondern auch Künstlerateliers und Wohnungen, etwa für Tracey Emin oder Sam Taylor Wood. Sowie Galerien für Londons Kunsthändler schlechthin: Jay Joplin. Seine eigene Unbekanntheit nimmt er mit einem Achselzucken hin. Er hält sich eben im Hintergrund. „Offiziell entspringt gar nichts meiner eigenen Kreativität“, sagt er und wirkt doch ein bisschen enttäuscht. So ist das wohl mit den Künstleregos: Die meisten Auftraggeber sind am Ende überzeugt davon, ihr neues Heim selbst und nach ihren eigenen Vorstellungen gestaltet zu haben.

Die Architektur seines Londoner Büros MRJ Rundell & Associates wirkt reduziert und zurückhaltend. Ganz anders als die Opulenz eines britischen Countryhouses. Und ganz anders als die Kunst des provokanten Rebells Hirst. Passt das überhaupt? „Rational und



Weißer Würfel im Herzen der Londoner Innenstadt: Mike Rundell baute die White Cube Galerien für den YBA-Händler Jay Yopling. links: Galerie in Mason's Yard, rechts: am Hoxton Square (Bilder: MRJ Rundell & Associates Ltd.)

clean - das ist es, was Damien mag“, weiß Rundell. Hirst möge keine Galeriebauten, die sich mit Detailreichtum in den Vordergrund drängen. Und in der Tat: Die zwei Londoner Shops für Hirsts Kunstunternehmen „Other Criteria“ designte Rundell in sterilem Look aus weißem Marmor, ganz dem puristischen Ausstellungskonzept des

„White Cube“ verpflichtet. Auch für ihn sollte Architektur, die Kunst beherbergt, selbst keinerlei Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Konsequenterweise umgesetzt hat er dieses Prinzip in den Londoner White-Cube-Galerien von Jay Yopling. Für die Galionsfigur des Londoner Kunstbooms baute er 2000 eine alte Lagerhalle im damals heruntergekommenen Stadtteil

Hoxton um. 2006 setzte er einen weiteren Würfel in den Mason's Yard. In dem Stadtteil der traditionsreichen Gentlemen Clubs war das Ausstellungshaus für die Young British Artists der erste Neubau seit 30 Jahren. Der Zweck, die Funktion die ein Gebäude erfüllen soll, die Berücksichtigung der Umgebung und die Wünsche der Klienten - das



Clean und rational – so mag es Damien Hirst. Der Shop seiner Kunstfirma „Other Criteria“ in der Londoner Bond Street ist aus weißem Marmor gebaut. (Bild: MRJ Rundell & Associates Ltd.)

sind die wichtigsten Zutaten für Rundells Entwürfe. Hier zeigt sich das funktionale Denken des Ingenieurs. Während andere Architekten seines Ranges Bauten ihren Stempel aufdrücken, schafft er lieber Atmosphäre. „Ich versuche in meinen Gebäuden nicht meine eigene Persönlichkeit auszudrücken.“ Rundells Handschrift ist seine Haltung.

Leo Schmidt sieht darin eine Eigenschaft, die Rundell für die Arbeit an Toddington Manor prädestiniert. Der Denkmalpflege-Professor betreut selber einen Masterstudiengang für das Bauen im Bestand. An Rundell schätzt er, dass „er es schafft neue Perspektiven für historische Orte zu entwickeln.“ Und das er nicht versuche, Vorhandenes zu übertrumpfen. Denn Toddington Manor ist gewiss eine Herausforderung für einen Verfechter minimalistischer Architektur. Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut, ist es ein Schlüsselbau der Neogotik. Einer Stilrichtung, die mit dem Verständnis moderner Architektur geradezu unvereinbar ist – verspielt, ornamental, ausufernd. Zur damaligen Zeit prägte der Baustil den englischen Nationalstil, Toddington Manor gilt als Vorbild für den Palace of Westminster, das englische Parlament. „Toddingtons Erbauer war gleichzeitig Parlamentsmitglied, 1835 legte er die Rahmenbedingungen für den Neubau des gerade niedergebrannten Parlamentsgebäudes fest

und war außerdem Jurymitglied“ weiß Schmidt.

Am Abend nach Rundells Vortrag gibt es Pasta und Wein im großzügigen Speisesaal einer Cottbusser Professoren-WG. Rundell redet freimütig über sein aufwendiges Großprojekt: „Erst hatte ich keine Lust 4400 Quadratmeter zu renovieren und riet Damien ab das Haus zu kaufen. Aber inzwischen muss ich sagen: Es gäbe keinen perfekteren Bau für ihn als diesen. Das Haus hat Charakter.“ Und in der Tat: Eine Betrachtung des Bauschmucks lässt erahnen, was den Bad Boy der britischen Kunstszene reizen dürfte: Skurrilen Fratzen, Tierfiguren und Menschenköpfe schauen von den Gesimsen herunter. Ein Ambiente wie geschaffen für Hirsts künstlerisches Panoptikum: Mit Diamanten besetzte Schädel, in Aquarien konservierte Tierkadaver oder fotorealistische Gemälde von Kaiserschnittgeburten.

Die Arbeitsweise von Rundells Büro vor Ort vergleicht Experte Schmidt mit der mittelalterlichen Bauhütte: „Sie beschäftigen keine externe Firmen, sie arbeiten mit einem beständigen Team aus Spezialisten, die sich über die Jahre perfekt eingearbeitet haben – aus denkmalpflegerischer Sicht ist das ideal.“ Schmidt begreift die Umgestaltung Toddington Manors als neuen Abschnitt in der Gebäudegeschichte. Es gehe um mehr als um künstlerische Selbstverwirklichung:

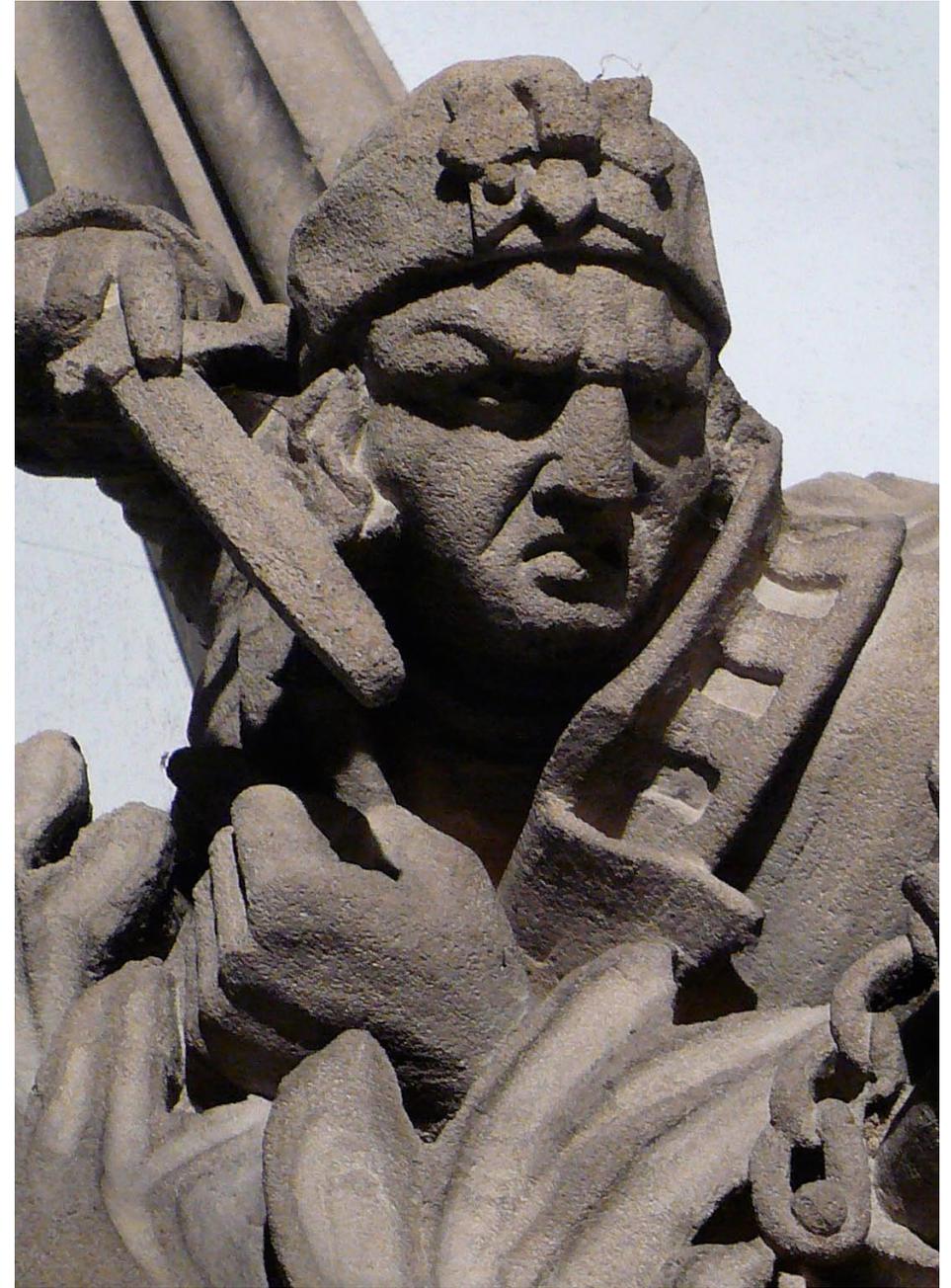


rechts oben und rechts mitte: Neogotik – eine Stilrichtung, die mit dem Verständnis moderner Architektur geradezu unvereinbar ist – verspielt, ornamental, ausufernd. Toddington Manor zur seiner Blütezeit – Kreuzgang und Musikzimmer.



rechts unten: Charles Hanbury-Tracy – der Erbauer von Toddington liegt in der Kirche unweit des Anwesens begraben. (Bilder: Toddington Manor Project Archive, BTU Cottbus)





*Böse Fratzen: Eine Fülle an unterschiedlichen Steinskulpturen schmückt das Haupthaus von Toddington Manor. (Fotos: Christie's)*

„Künstler und Architekt bekommen hier die Chance, dem Objekt eine neue Schicht hinzuzufügen. Touristen werden auch noch in 50 Jahren an den Ort kommen und sehen, was Damien Hirst aus dem Anwesen gemacht hat“, glaubt er. Countryhäuser seien zwar nicht für den heutigen Lebensstil gebaut, aber der Umbau von Toddington zeige, dass sich das Countryhaus immer wieder neu erfinde.

In den vergangenen Jahrzehnten hat es einen regelrechten Boom englischer Landhäuser gegeben: Saudische Prinzen, amerikanischen Ölmilliardäre, Madonna, Elton John oder die Beckhams – sie alle kauften sich die Sitze ehemaliger Großgrundbesitzer, um sich einen aristokratischen Anstrich zu geben. „Diese Leute gehen mit ihren konventionellen Vorstellungen daran“, sagt der Countryhaus-Experte Schmidt leicht abschätzig. Aber darauf, was das Gespann Hirst-Rundell aus Toddington mache, wie Hirst als Avantgardist mit der Philosophie und Atmosphäre der Neogotik umgehe, darauf sei er gespannt. Sicher ist, dass sich das Publikum von den üblichen Countryhaus-Besuchern, der „Blue rinse brigade“ - ältere Damen der konservativen englischen Mittelklasse, meist mit lilablauen Haaren - deutlich unterscheidet.

So gerne Mike Rundell über Toddington Manor redet, wann es denn fertig

ist, wollte er nicht schätzen. Auch Hirst gibt sich in Interviews sehr vage: „Irgendwann wenn es auf mein Lebensende zugeht, werden wir es für die Öffentlichkeit zugänglich machen.“ Bis dahin arbeiten der Künstler und sein Architekt munter weiter an anderen Projekten. Unweit von Toddington, ebenfalls in der Grafschaft Gloucestershire, hat Rundell gerade ein Atelier für Hirst gebaut, weiterhin plant Rundell eine industrielle Produktionsstätte für Hirsts Herstellung von Kunstwerken mit Formaldehyd. „Für den hochgiftigen Herstellungsprozess muss das Gebäude extrem steril sein“ sagt Rundell – und klingt plötzlich wieder wie der Ingenieur, der er in seinem früheren Leben war. Die Künstlerwerkstatt soll ein Hybrid aus viktorianischem Ziegelbau und modern-ikonischer Architektur werden, die Fachwelt ist gespannt.

Das Cottbusser Publikum beklatschte Rundells Vortrag heftig, anfängliche Skepsis wich der Begeisterung. Von dem britischen Multitalent wird man noch öfters hören. Auch wenn er am Liebsten baut und schweigt. Der ehemalige Künstler, der die Künstler für sich sprechen lässt. (Luise Rellensmann)

[www.rundellassociates.com](http://www.rundellassociates.com)

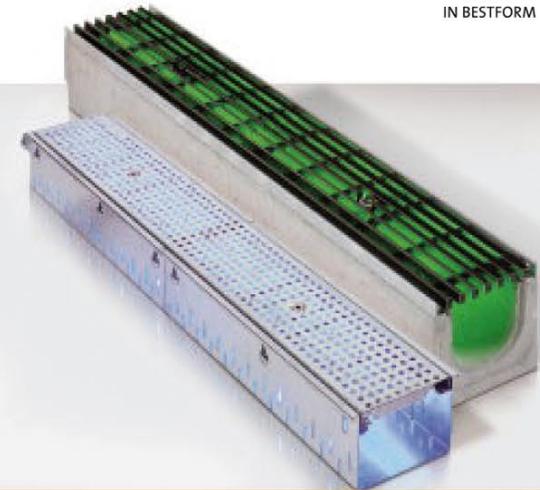
[www.tu-cottbus.de](http://www.tu-cottbus.de)



Buntes Kirchenfenster im Kreuzgang von Toddington Manor. (Bild: Toddington Manor Project Archive, BTU Cottbus)

## Attraktive Entwässerungs- lösungen für den privaten und gewerblichen Bereich

ENTWÄSSERUNG  
IN BESTFORM **BIRCO**



Im Fassaden- und Terrassenbau spielen neben den hydraulischen Werten Optik und der architektonische Gesamteindruck die entscheidende Rolle.

BIRCO bietet Planern und Bauherren:

- + Ein vielfältiges Sortiment
- + Gestalterische Freiheit
- + Bewährte BIRCO Qualität und Verarbeitungsgenauigkeit

Funktion und Optik perfekt verbunden mit BIRCO.

Fordern Sie Ihre Kompetenzbroschüren an: Schwerlast, Umwelt, Galabau, Design, Projektmanagement.

[www.birco.de](http://www.birco.de)

## Ein Interview mit Eberhard Meurer

Es ist selten geworden, dass ein Designer das „Gesicht“ eines ganzen Unternehmens bestimmt – und das über Jahrzehnte. Eberhard Meurer gestaltet seit 35 Jahren als Chefdesigner alle Produkte für Siedle, zudem hat er das gesamte Corporate Design entwickelt – und denkt noch lange nicht ans Aufhören. Klarheit in der Gestaltung und Einfachheit in der Bedienung sind dabei seine Maximen – gerade bei den komplexen Geräten der Hauselektronik, die Siedle anbietet. Wir sprachen mit ihm über die Zukunft der Schwelle, selbsterklärende Gestaltung und die Leiden der Designer.

Lesen Sie das Interview bei:  
[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Bilder in Beton

Vorbei sind die Zeiten des ewiggrauen Sichtbetons. Dank den Finnen von Graphic Concrete kommt jetzt ohne Pinsel Farbe an die Wand. Na ja, Farbe ist vielleicht übertrieben, aber zumindest erweitert sich das Farbspektrum von weißgrau bis schwarzgrau. Denn mittels einer bestimmten Drucktechnik verschafft die Firma aus Helsinki öden Wänden zu minimalistischen Strukturen, Texten und sogar zu filigranen, fast fotorealistischen Porträts. Die „GCCollection“, der Muster-Katalog der Betongrafiker, bietet eine breite Designpalette. Architekten, Bauunternehmer oder Betonhersteller können aber auch mit einer speziellen Software eigene Entwürfe entwickeln und in Auftrag geben. Graphic Concrete druckt dann alles auf den Beton.

Das Unternehmen arbeitet mit einem patentierten Verfahren, schon 1990 begann Innendesigner Samuli Saalamanka mit Betonoberflächen zu experimentieren. 2002 gelang dann der Durchbruch – oder besser: der Aufdruck. Die Hell-Dunkel-Verläufe im Beton und die verschiedenen

Strukturen werden durch eine Fotobetonfolie erzeugt. Diese wird in die Betonschalung eingelegt und mit der grauen Masse übergossen. Ein sogenannter Oberflächenverzögerer in der Fotobetonfolie bewirkt, dass der Beton an verschiedenen Stellen unterschiedlich schnell aushärtet. Die Technik sei nicht nur einzigartig, sondern auch extrem kostengünstig, behaupten die Erfinder. Und: „Unser Ziel ist es, stylische und einzigartige Betonoberflächen auf industrielle und effiziente Weise herzustellen.“

[www.graphicconcrete.com](http://www.graphicconcrete.com)



# Frostige Dämmschicht

Eisige Temperaturen herrschten bereits in diesem Winter. Nicht wenige werden die Nachteile einer unzureichenden oder mangelhaft ausgeführten Dämmung direkt gespürt haben. Deren Wärmeleitfähigkeit erhöht sich durch die Aufnahme von Wasser erheblich – gefriert dieses, steigt sie geradezu sprunghaft an. Mehr über den *Einfluss von Wasser und Feuchtigkeit* im Online-Fachlexikon für Architekten unter [www.baunetzwissen.de/Daemmstoffe](http://www.baunetzwissen.de/Daemmstoffe)



Hier friert keiner: Passivhaus in Bräuningshof

Newsletter 17.12.2010

## BAUNETZWOCHE

Das Querformat für Architekten

### BAUNETZWOCHE #204

#### Shortlist 2011

[DOWNLOAD BAUNETZWOCHE #204](#)

- Special: Das alte Jahr geht zur Neige, und wir schauen nach vorne. In dieser Ausgabe zeigen wir zwölf neue oder unbekanntere Büros, die man 2011 im Auge behalten sollte: unsere Shortlist fürs neue Jahr.
- Für die Ohren: Zu Architektur tanzen? Neue Hörbücher über Daniel Libeskind, Peter Zumthor und Zaha Hadid
- Außerdem: Architekten-Vogelhäuschen für wahre Liebhaber

---

#### Verwandte Ausgaben

#155  
Vorschau 2010

#108  
Spazieren Sie mit uns durch die vier Jahreszeiten 2009...

#62  
Was passiert 2008 in der Welt der Architektur?

---

#### Archiv mit allen Ausgaben

Feedback oder Themenvorschläge? [weekly@baunetz.de](mailto:weekly@baunetz.de)

---

Impressum
Newsletter abbestellen

# Keine Ausgabe mehr verpassen

Die BAUNETZWOCHE hat einen eigenen Newsletter.

Immer freitags und natürlich kostenlos: [www.baunetz.de/newsletter](http://www.baunetz.de/newsletter)

# Neu dabei

In den Architektenprofilen präsentieren sich ausgewählte Büros mit ihren besten Projekten, ihrem Profil und mit aktuellen Themen der Büros.

Neu dabei sind unter anderen Holzer Kobler Architekturen aus der Schweiz. Seit 2004 leiten Barbara Holzer und Tristan Kobler gemeinsam das Büro, das sich erfolgreich mit Projekten aus Kultur und Wirtschaft befasst, sich in einem weit verzweigten Umfeld von Architektur, Ausstellungen und Medien bewegt.

In den Profilen präsentieren die Zürcher neben zahlreichen anderen Projekten die „Zeit und Messel Welten“ im Besucherzentrum der Grube Messel.

[Mehr zu Holzer Kobler](#)

[Zu den Architektenprofilen](#)

Holzer Kobler Architekturen  
www.holzerkobler.ch

ARCHITEKTEN PROFILE

Aktuell Projekte Büro Im

Realstadt  
BauNetz Meldung

Puls Thun und R

Sauerstoff

Zeit und Messel Welten

Szenografie, Ausstellungsarchitektur und Interior Design, Besucherzentrum Grube Messel, Messel (Hessen), Deutschland 2010

Die Grube Messel ist eine einzigartige Fundstätte von Fossilien. Sie bietet weltweit unvergleichlich wertvolle Informationen über das Eozän und wurde 1995 in die Liste des UNESCO Weltkultur- und Naturerbes aufgenommen.

Das am originalen Fundort gelegene Besucherinformationszentrum gewährt inszenierte Einblicke in Lebensräume längst vergangener Zeiten und lässt die Besucher unmittelbar in die Schätze des Erdreiches eintauchen. Fundierte Fakten und wissenschaftliche Hintergründe zur Geschichte der Grube und ihren wertvollen Fossilienfunden werden in atmosphärischen Räumen vermittelt und lassen die Besucher auf unterhaltsame Weise die Dynamik der Welt und die treibende Kraft der Evolution erleben.

Das Ausstellungskonzept fügt sich in die mit durchgehenden Wandscheiben strukturierte Gebäude-architektur ein und besetzt diese - wie Fossilien geologische Schichten- mit raumgroßen Einbauten. Es ist eine bizarre, versteinerte Landschaft, in welcher die unterschiedlichsten Schätze und Zeugen vergangener Zeiten verspielt eingebettet sind.

Holzer Kobler Architekturen, Zeit und Messel Welten

BauNetz

# Bild der Woche \*



*\* aus unserem Architekturbüro-Weihnachtskarten-Archiv*